

Matthias Junge

# Georg Simmel

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG UND ÜBERBLICK</b>	<b>5</b>
<b>2</b>	<b>BIOGRAPHIE UND KONTEXT</b>	<b>7</b>
<b>3</b>	<b>„ÜBER SOCIALE DIFFERENZIERUNG“</b>	<b>10</b>
3.1	Was ist der Gegenstand der Soziologie?	10
3.2	Ursachen für Differenzierungsprozesse	13
3.3	Differenzierung und Individualisierung	15
<b>4</b>	<b>„DIE PROBLEME DER GESCHICHTS- PHILOSOPHIE“</b>	<b>19</b>
<b>5</b>	<b>EXKURS: DIE WIRKLICHKEIT DER MORAL</b>	<b>22</b>
<b>6</b>	<b>DIE „PHILOSOPHIE DES GELDES“</b>	<b>26</b>
6.1	Wert als gesellschaftliches Verhältnis	26
6.2	Die Wechselwirkung zwischen Geldwirtschaft und Lebensstil	29
<b>7</b>	<b>„DIE GROßSTÄDTE UND DAS GEISTESLEBEN“</b>	<b>34</b>
<b>8</b>	<b>DIE „SOZIOLOGIE“</b>	<b>39</b>
8.1	Methodische Aspekte in der „Soziologie“	40
8.1.1	Das Konzept der Wechselwirkungen	40
8.1.2	Die Formen der Vergesellschaftung	40
8.1.3	Gewusstes als Voraussetzung der Vergesellschaftung d – drei Apriori	44
8.2	Inhaltliche Aspekte der „Soziologie“: Formen der Vergesellschaftung	46
8.2.1	Der Streit	46
8.2.2	Die Sinne	47
8.2.3	Der Fremde	48
<b>9</b>	<b>„RODIN“, DAS VERSTÄNDNIS DER MODERNE</b>	<b>50</b>
<b>10</b>	<b>EXKURS: DIE RELIGIONSSOZIOLOGIE</b>	<b>53</b>

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

---

<b>11</b>	<b>KULTURANALYSE</b>	<b>57</b>
11.1	„Der Begriff und die Tragödie der Kultur“	57
11.2	„Der Konflikt der modernen Kultur“	61
<b>12</b>	<b>DIE „KLEINE“ SOZIOLOGIE: „GRUNDFRAGEN DER SOZIOLOGIE“</b>	<b>63</b>
<b>13</b>	<b>LEBENSPHILOSOPHIE: DER BEGRIFF DES LEBENS</b>	<b>66</b>
<b>14</b>	<b>DAS THEMATISCHE ZENTRUM VON SIMMELS WERK: INDIVIDUALITÄT UND INDIVIDUALISIERUNG</b>	<b>69</b>
14.1	Historische Ursachen von Individualisierung: Differenzierung	72
14.2	Lebensstile und Geldwirtschaft: Die „Philosophie des Geldes“	73
14.3	Die Paradoxie der modernen Individualität: Die „Soziologie“	75
14.4	Individualisierung als Entäußerung und Entfremdung	76
14.5	Kulturelle Formen der Selbstbeschreibung von Individualität	77
14.6	Selbstbestimmte Individualisierung – das „individuelle Gesetz“	79
<b>15</b>	<b>DER INNERE ZUSAMMENHANG ZWISCHEN SIMMELS WERKEN</b>	<b>84</b>
<b>16</b>	<b>SIMMEL IM VERGLEICH MIT WEBER UND DURKHEIM</b>	<b>87</b>
<b>17</b>	<b>SIMMELS BEDEUTUNG HEUTE</b>	<b>89</b>
<b>18</b>	<b>LITERATUR</b>	<b>91</b>
18.1	Quellenarchiv zu Georg Simmel	91
18.2	Primärliteratur	92
18.3	Sekundärliteratur	94
18.4	Weitere Einführungen	98

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

# 1 Einleitung und Überblick

Diese Einführung in das Werk von Georg Simmel wird

- nach einer kurzen Darstellung der Biographie und des wissenschaftlichen Umfeldes
- die wichtigsten Werke Simmels vorstellen,
- sodann deren inneren Zusammenhang einerseits als thematische Konzentration auf die Frage nach dem Verhältnis des Individuums zur Gesellschaft
- und andererseits als Werkeinheit interpretieren,
- um abschließend seine Soziologie mit der von Max Weber und Emile Durkheim zu vergleichen
- und seine heutige Bedeutung zu skizzieren.

Den Ausgangspunkt der Werksentwicklung von Simmel bildet die von ihm früh aufgegriffene Differenzierungstheorie, d.h. eine Theorie über die Herausbildung auf jeweils eine Aufgabe spezialisierter Funktionszusammenhänge. Sie verfolgt zwei Ziele: Einerseits will sie die Möglichkeiten der Erforschung gesellschaftlichen Wandels sichern, andererseits sucht sie das Grundproblem seiner Soziologie – das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft – durch eine differenzierungstheoretische Beschreibung von Individualität aufzugreifen. Im Zuge dieser Überlegungen treten mehr und mehr erkenntnistheoretische Fragen in den Vordergrund. Sind es anfänglich Probleme der Geschichtsphilosophie – beispielsweise: Lassen sich historische Gesetze formulieren? – so rücken unmittelbar darauf die erkenntnistheoretischen Möglichkeiten und Grenzen der Soziologie, exemplarisch vorgeführt in seiner empirisch-soziologischen Kritik an der Moraltheorie in Form seines Entwurfs zu einer Moralwissenschaft, in das Zentrum der Aufmerksamkeit.

Nach dem Abschluss der Arbeiten an der Moralwissenschaft widmet sich Simmel intensiv der Entwicklung der Soziologie, die bereits 1894 in seinem Programmaufsatz „Das Problem der Sociologie“ einen ersten Ausdruck findet. Bedeutsam sind vor allem die Überlegungen zur Konzeption der Wechselwirkung. Diese geben ihm in inhaltlicher und methodischer Hinsicht einen Ansatz, um anhand exemplarischer Studien zu erproben, welche Erkenntnischancen die Soziologie verspricht. So wird bereits 1900 in der „Philosophie des Geldes“ die Wechselwirkung, die wechselseitige Be-

einflussung, zwischen geldwirtschaftlichem Tauschverkehr moderner Gesellschaften und dem Lebensstil der modernen Individuen untersucht. Die „Soziologie“ schließlich fundiert einerseits das Konzept der Form der Wechselwirkung als Gegenstand der Soziologie weiter, andererseits wird es in methodischer Hinsicht konkretisiert und durch eine Fülle empirischer Beispiele die Fruchtbarkeit der Formenanalyse demonstriert.

Zwar eröffnet das Konzept der Wechselwirkung einen Zugang zur Erforschung von Formen der Vergesellschaftung in der Moderne, exemplarisch vor allem in der „Philosophie des Geldes“ ausgeführt, so treten zugleich jedoch Grenzen des soziologischen Forschungsprogramms hervor. Lässt sich Individualität auch als Form der Vergesellschaftung differenzierungstheoretisch fassen, so gerät doch etwas Simmel Interessierendes dabei aus dem Blickfeld: das ganze Individuum, vor allem sein inneres Erleben. Diese Einsicht führt Simmel zu einer neuerlichen Aufnahme der Frage nach dem Verhältnis von Individuum und Gesellschaft. Sie mündet zuletzt in der angeeigneten Lebensphilosophie, der Entwicklung einer Philosophischen Soziologie und den Thesen zum „individuellen Gesetz“ in einen Versuch, die Grenzen einer differenzierungstheoretischen Auffassung von Individualität vom Rande der Soziologie her zu überschreiten. Denn das Erleben der Individuen lässt sich im Rahmen einer auf dem Handlungsbegriff aufbauenden Soziologie nicht umfassend thematisieren.

Simmels Soziologie kreist beständig um eine überschaubare Anzahl von wichtigen Konzepten – Differenzierung, Moderne sowie Individualität und Individualisierung als substantielle Themen; Wechselwirkungen, die Formen der Vergesellschaftung und die soziologischen Aprioris als methodische Instrumente – die in der Analyse vielfältiger Themen zur Anwendung kommen. Nicht zuletzt wegen der thematischen Vielfalt und eines häufig essayistischen Stils von Simmel stellt sich die Frage, ob das Werk Simmels eine Einheit aufweist oder eine Sammlung von Fragmenten ist. Eine Antwort auf diese Frage verlangt ein über die reine Darstellung von Simmels Arbeiten hinausgehendes Interpretationsangebot des inneren Zusammenhangs zwischen den breit streuenden Themen und ist deshalb eine unverzichtbare Heuristik für ein umfassendes Verständnis von Simmels Soziologie. Erst vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass Simmel eine zugleich systematische und zeitdiagnostische Soziologie der Moderne entfaltet hat.

## 2 Biographie und Kontext

Georg Simmel wurde am 1. März 1858 in Berlin als jüngstes von sieben Geschwistern geboren. Die Familie ist jüdischer Herkunft, jedoch trat Simmels Vater schon in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts zum Katholizismus, seine Mutter zum Protestantismus über. Georg Simmel selbst wurde evangelisch getauft, trat aber nach dem 1. Weltkrieg aus der Kirche aus. Der Vater gründete in Berlin 1838 die Süßwarenfirma Felix & Sarotti, die aber wegen finanzieller Schwierigkeiten schon vor der Geburt von Georg Simmel nicht mehr im Besitz der Familie war, so dass sie seitdem in beengten Verhältnissen lebte. Nach dem Tod des Vaters im Jahre 1874 wurde Julius Friedländer, ein Freund der Familie, zum Vormund Simmels bestellt. Simmel erbt später das aus dem Musikgeschäft stammende Vermögen seines Vormunds. Dadurch war es ihm möglich, seine akademische Laufbahn finanzieren zu können, weil es ihm lange Zeit verwehrt war, eine Professur zu erlangen.

Simmel studierte seit dem Sommersemester 1876 an der Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin Geschichte, Völkerpsychologie und Philosophie mit den Nebenfächern Kunstgeschichte und Altitalienisch. Von seinen Lehrern sind insbesondere der Völkerpsychologe Moritz Lazarus (1824-1903), der Geisteswissenschaftler Wilhelm Dilthey (1833-1911), die Historiker Theodor Mommsen (1817-1903) und Gustav Droysen (1808-1884) sowie der Philosophieprofessor Eduard Zeller (1814-1908) zu erwähnen.

Prägend waren für Simmel vor allem die ihm durch seine Studien vermittelten Einsichten und Perspektiven der Völkerpsychologie, die Entwicklung der Geisteswissenschaften, der Sozialdarwinismus und der Historismus. Die Völkerpsychologie widmete sich vor allem der Erforschung der kulturellen Bedingungen von Religion, Sprache, Kunst und Tradition und kann als eine frühe Form der Sozialpsychologie angesehen werden. Die von Dilthey im Gegensatz zur Naturwissenschaft entworfene Konzeption der Geisteswissenschaft betrachtet das Sinnverstehen als einzigen Zugang zum Nachvollzug des Sinns von Handlungen und fordert dem gemäß für die Geisteswissenschaften einen eigenen Forschungsbereich und die Entwicklung einer eigenen Methode – der Hermeneutik – im Gegensatz zur naturwissenschaftlichen Erklärung. Der Historismus ergänzt diese Perspektiven indem er postuliert, dass alle historischen Erscheinungen durch ihre Zeitabhängigkeit als je einmalige Phänomene zu begreifen seien, weshalb keine allgemeinen Theorien und Gesetzaussagen für das Geschichtliche – vor allem Kultur, Wirtschaft, Gesellschaft und Geschichte – möglich seien.

Schließlich bildet der Sozialdarwinismus – vor allem durch die Vermittlung von Herbert Spencer (1820-1903) – mit seiner Konzeption des „survival of the fittest“ ein erstes Modell, um die Entwicklung von Gesellschaften als evolutionäre Abfolge verschiedener Entwicklungsstufen zu verstehen.

Simmel versucht 1881 an der philosophischen Fakultät mit einer musikethnologischen Arbeit zu promovieren. Diese Arbeit wurde von der zuständigen Promotionskommission abgelehnt und statt dessen eine ältere preisgekrönte Schrift aus dem Vorjahr über Kants Materiebegriff als Promotion herangezogen. Bereits 1883 reichte Simmel dann eine Schrift über Kants Lehre von der Idealität von Raum und Zeit als Habilitationsschrift ein und wird habilitiert. Er nimmt jedoch erst nach dem Sommersemester 1885 seine Lehrtätigkeit auf, weil er in der ersten Runde der obligatorischen Probevorlesung Eduard Zeller auf damals unangemessene Weise widersprach.

Ab 1887 beginnt Simmel mit der Behandlung soziologischer Problemstellungen. So liegt bereits 1890 Simmels soziologischer Erstling „Über sociale Differenzierung“ vor. Ihm folgen in dichter Abfolge weitere soziologische Arbeiten, die ihm viel Anerkennung in Deutschland wie auch im amerikanischen Ausland zu Teil werden lassen. Nach der Arbeit über soziale Differenzierung bringt Simmel vor allem seine „Einleitung in die Moralwissenschaft“ von 1892/93 weitere Anerkennung.

1889 bezieht Simmel erstmals eine eigene Wohnung und heiratet unmittelbar danach die Malerin Gertrud Kinel, mit der er einen Sohn Hans hat. Simmels Frau hat später unter dem Pseudonym Marie Luise Enckendorff mehrere Bücher veröffentlicht, u.a. über Frauenfragen. Sie war in ähnlicher Weise an der damaligen Frauenfrage interessiert wie Marianne Weber, die Frau von Max Weber (1864-1920). Neben intensiven wissenschaftlichen Kontakten zu namhaften Kollegen wie Max Weber und Heinrich Rickert (1863-1936) steht Simmel auch in Beziehung zu zeitgenössischen Künstlern wie den Dichtern Rainer Maria Rilke und Stefan George oder dem Bildhauer August Rodin.

Seit 1889 hatte sich Simmel vergebens um Professuren beworben. Nach 17jähriger erfolgreicher Privatdozentur in Berlin wird er 1901 Extraordinarius in Berlin, allerdings ohne Bezüge. Das zwingt ihn weiterhin, von den geerbten Vermögenswerten zu leben bzw. durch die Tantiemen seiner besonders einträglichen Bücher über Kant, Goethe und Rembrandt sein Auskommen zu finden.

Simmel erhielt in Deutschland keinen Ruf, obwohl sich Max Weber in Heidelberg intensiv darum bemühte, ihn dort auf eine Professur berufen zu können (vgl. zur Biographie insgesamt Gassen/Landmann (Hrsg.) 1958). Simmels Berufungen auf eine Professur scheiterten immer wieder an Widerständen gegen seine Person und vor allem gegen die von ihm vertretene Soziologie. Trotz Extraordinariat in Berlin dauerte es bis zum Jahre 1913, bevor er einen Ruf an die Universität Straßburg erhielt, wo er ab 1914 als ordentlicher Professor während der Kriegsjahre bis zu seinem Tod am 28. September 1918 lehrte.